

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Eppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Bollgasse 12, R. Hoff, Seitenstraße 2, M. Dufes, 1., Mergalgasse 12. In Budapest: Jankovics Gy., Dorotheengasse 11, Leopold Lang, Giselaplatz 3, A. P. Großberger, Seevierplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins, 10 kr. für die zwei, 15 kr. für die drei, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Zeile der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Bunte Steine.

Oedenburg, 14. November.

Die Zeitgeschichte ist ein Mosaikbild; während die Geschehnisse der Vergangenheit nur in großen Konturen in unserer Erinnerung haften, beansprucht in der politischen Geschichte der Gegenwart jedes einzelne Steinchen, welches sich zum Ganzen fügt, Beachtung — dient jede Farbnuance zur plastischen Verschärfung des Gemäldes, zur deutlicheren Hervorhebung seiner charakteristischen Merkmale.

Und zumal in unserem Vaterlande, wo die politischen Strömungen gar mannigfaltig und rasch wechseln, wo heutzutage die verschiedenen parlamentarischen Körperschaften, als da sind: Ober- und Abgeordnetenhause, ungarische und österreichische Delegation, Agrarparlament und die unzähligen Sektionsverhandlungen, täglich das Zutreffende des Sprichwortes erhärten: „Viel Köpfe, viel Sinne“, da ist es — will man seine Zeit auch nur halbwegs verstehen — mehr als anderswo nothwendig, auch scheinbar unbedeutenden, aber durch ihre Beziehung zum Ganzen wichtigen Erscheinungen mit Aufmerksamkeit zu folgen.

Zu der Plenar-Sitzung der Delegationen vom letzten Mittwoch eiferte der bekannte klerikale Deputierte, Vater Greuter, gegen die in der Armee eingerissene und von da auch auf das Zivilpublikum wie ein Giftstoff überirragene Unsitte, sich wegen jeder Kapalle zu schlagen.

Reichskriegsminister Graf Bylandt-Rheidt mußte zugeben, daß im Allgemeinen nicht nur das Gesetz, sondern wohl auch jeder Vernunftbegabte das Duell perhorreszirt. Aber es sei eine auf gewissen Ansichten und vielleicht auf Vorurtheilen basirte Thatsache, daß dasselbe eben nicht hintanzubalten ist.

„Der §. 437 unseres Strafgesetzes — sagte der Minister wörtlich — qualifizirt unerbittlich den Zweikampf als eine strafbare Handlung;

allein für die Angehörigen des k. und k. Heeres kann das doch nicht so strikte genommen werden, es gibt mitunter zwischen ihnen Differenzen, deren Tragweite ein Zivilrichter nicht vollständig beurtheilen, oder die man überhaupt gar nicht vor seinen Stuhl zerren kann; dafür bestehen jedoch bei der Armee Ehrengerichte, aus deren Zusammenstellung und Wirkungskreis hervorgeht, daß sie eben zur Beurtheilung jener Fälle berufen sind, welche nach den Ansichten des Offizierskorps nicht vom Strafgesetze geahndet werden können, sondern wo das Gesetz hüllos bleibt. Die Entscheidungen der Ehrengerichte sind keine Urtheile, es sind Beschlüsse und diese Beschlüsse gründen sich nicht auf Gesetze, sondern auf jene Anschauungen, welche im Offizierskorps existiren. Um nun hier einen Umschwung zu erreichen, müßten nicht nur sämtliche Offiziere der k. k. Armee, sondern auch alle Offiziere der anderen europäischen Staaten von den gleichen Ansichten ausgehen und sich zu den Anschauungen des Herrn Deputierten Greuter bekennen. Bis dahin ist aber noch ein langer Weg und ich bin nicht in der Lage, gegenwärtig in dieser Beziehung etwas zu veranlassen, weil ich ja in direktem Widerspruch mit den Begriffen und Anschauungen des ganzen Offizierskorps treten würde.“

Diese bündige Erklärung des Herrn Reichskriegsministers ist doch gewiß ein sehr bemerkenswerth hervortretender Stein in dem Mosaikbilde der jüngsten Delegationsverhandlungen. Wir erlauben uns darüber nur die eine unvorgreifliche Bemerkung, die Herren Offiziere sollten nicht allzu sehr die Begriffe Verleugung und Verleugung eifrig aufpassen, denn nur dasjenige, was auch jeden anderen honetten, auf die Unantastbarkeit seiner persönlichen Selbstachtung haltenden Bürger beleidigen würde, nur dieses dürfte — unserer Ansicht nach — auch den Offizieren beleidigend erscheinen.

In den meisten Fällen dieser Art kann aber sehr leicht der Gegenstand der Beleidigung auch vor

einem ordentlichen Gerichte erörtert und einem Urtheilsprüche sich gesügt werden. Entfiele also wieder das Duell; denn der k. und k. Offizier ist ja doch auch ein Staatsbürger wie jeder Andere und kann unmöglich eine spezielle Ehre für sich in Anspruch nehmen wollen. Er ist eine ebensolch' unverletzliche Standesperson, wie jedes andere Mitglied der reputirlichen Gesellschaft und ein Angriff auf seinen Charakter oder seine Empfindungen, kann er ebenso zurückweisen, wie jedes andere Attentat auf seine Person oder seine Besitztümer, denn Schutz muß ihm das Gesetz gewähren, dazu braucht er weder den Säbel rasselnd aus der Scheide zu ziehen, noch seine Pistolen zu laden. Nun gibt es allerdings beim Militär, bisweilen jedoch ebensogut auch beim Zivile, Dinge so heikler Art, daß man sie nicht in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung publik machen möchte. Für die Austragung dieser Affairen hat man freilich noch kein anderes Mittel gefunden, als das persönliche Aneinanderprallen der Gegner.

Gut, allein dieses letzte und einzige Auskunftsmittel soll — sowohl beim k. k. Offizier — als auch bei den andern Staatsbürgern — nur in den aller seltensten schwerwiegenden Fällen ergriffen werden dürfen, und jedesmal ein Schiedsgericht von Ehrenmännern darüber entscheiden, ob auch der vorliegende Fall wirklich so ernst und dabei zugleich so delikater Natur sei, um über eine Gerichtsverhandlung hinweg, mit Waffen in der Hand abgewickelt werden zu müssen. Wegen geringfügigkeiten, um dementwillen die meisten Offiziersduelle stattfinden, sollten die Käufer gerade so gestraft werden, wie sie es würden, wenn sie dem Zivilstande angehörten.

Und nun ein zweites Mosaiksteinchen aus der Plenar-Delegations-Verhandlung vom 12. d. Baron Hubner, der Exdiplomate aus der Bachschen Schule, ergriff das Wort, um der Freundeschaft, welche Desterreich neuestens den Russen beihauert hat, ein schwärmerisches Loblied zu

Seuileton.

Gräfin Mildred.

Original-Novelle von Elvira Leopoldine Kasch.

Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung)

O Baron, Sie wissen, Sie ahnen vielleicht nicht, wie beglückend der Gedanke, ein Wesen zu besitzen, mit den tiefsten und heiligsten Banden treuer Freundschaft mit uns verbunden! Nicht um alle Schätze der Welt möchte ich Ellinor's Liebe missen, nicht um Alles ihr süßes, jugendfrohes Herz. Hier diese Mauern sind ihre Heimat, und nichts kann ihr dieselbe rauben! Das, Herr General, ist meine Antwort.

Mildred stand da, die zarten Finger in einander verschlungen, das schöne Auge vor Liebe leuchtend. Sie war in diesem Augenblicke ihrer Begeisterung schön, so schön, wie die Idealgestalt des Dichters, lieblich, wie das märchenhafte Traumbild eines Kindes!

Mildred — sprach der alte Herr, tief ergriffen und faßte nach ihrer Hand — o Mildred, Sie sind eine Perle, ein Kleinod an Liebe und Reinheit! Ich danke Ihnen für Ihre Worte. Wie einsam war mein ganzes Leben, als zwei blaue Augen sich für mich auf ewig geschlossen hatten. Ich bin verbittert, bin oft hart, ich meinte, für mich gäbe es kein Glück mehr auf Erden; und doch, das höchste ist mir noch vorbehalten und das wäre, würde Ellinor Ihnen ähnlich! Dann hätte ich ja nichts mehr zu wünschen! O sagen Sie,

Mildred, wer hat Ihnen diese Schätze in's Herz gelegt? Ein süßes, bezauberndes Lächeln schwebte um ihren holden Mund.

— Wer? wiederholte sie mit leiser Schelmerei. — O eine stille blasse Frau ist es. Die hat mich die Liebe gelehrt und den frommen Blick ins Leben — und da sitzt sie nun und sieht mich an mit ihrem sanften, dunklen Blicke, so ernst und fragend, als wüßte sie nicht, wie Vieles ich Tante Margarethen danke!

— Sie haben recht, Comtesse, sagte der alte Herr in seiner derben Weise; aber — wenn ich nur ahnte, wo Ellinor bei dieser Erziehung zu einem solch quacksilbernen Naturell gekommen ist? Ich bin doch wahrlich nicht so gerathen.

Die beiden Damen lachten belustigt auf. — Ei, ich dachte, Herr General hätten ein besseres Gedächtnis — erwiderte Tante Margarethe mit komischem Ernste. Sie erzählten einmal so verschiedenes von ihrer Familie und auch von einem lebenslustigen Premierlieutenant, der der heiterste tollste Kopf im ganzen Regimente gewesen sein soll. — Da geschah es denn einmal, daß ein kleiner Unfriede im Lande ausbrach und der junge Dellhausen sammt seiner Mannschaft nach einer entfernten Garnison versetzt und daselbst auf Schloß Langentreu einquartirt ward. Das war freilich nicht nach dem Geschmacke des jungen Offiziers und dazu ärgerte ihn beständig ein unsichtbarer Jemand mit seinen mutwilligsten Schelmenstreichen. — Eines Tages kam unverhofft der General die Mannschaft inspizieren und der unglückliche Premierlieutenant befand sich noch im tiefsten Schlafe. Zum Glücke weckte ihn sein Die-

ber, es wurde rasch Toilette gemacht und wenige Minuten später stand er vor dem Gefürchteten. Und wer beschreibt sein Entsetzen, als der Gestrenge mit starr auf die Mütze desselben gerichteten Augen herankommt, in immer engeren Kreisen den unglücklichen Offizier umschreitet und schließlich mit einer wahren Donnerstimme fragt, seit wann auf der Mütze eines deutschen Offiziers hängende Gärten reglementarisch begründet seien. . . . Hierauf wurde Herr von Dellhausen mit einem zerschmetternden Blicke entlassen — und wie er hernach die Mütze einer genaueren Besichtigung unterzieht, gewahrte er mit Schrecken auf derselben eine reizendst arrangirte Blumenguirlande, die jeder Balldame Ehre gemacht hätte. Erzürnt und raschschneidend wird sofort nach dem Mißthäter gefahndet und wurde alsbald in dem reizend übermüthigen Schalle, der Tochter des Hauses, entdeckt. — Der Schluß der ganzen Affaire war, daß Herr von Dellhausen bei dieser Gelegenheit erkannte, daß dieselbe kein Kind, sondern er die lieblichste junge Dame vor sich habe, der man in jeder Beziehung den Tribut der Huldigung schuldig war. Er nahm sich die gemachte Entdeckung zu Herzen und das Ende des Liedes war ein glänzender Hochzeitszug, worunter sich auch der gestrenge General als der heiterste von der Gesellschaft befand. — Das, Ihre Erzählung, Herr Baron und nun denken Sie nach. Ich glaube, es dürfte nicht schwer fallen, Ellinor's Charakter in dem —

— Ihrer Mutter wied er zu finden — fiel der General ein. Er sah sehr ergriffen aus und man hätte ihm nicht diese weiche seelenvolle Sprache zugemuthet.

(Fortsetzung folgt.)

singen. „Sie werden sich erinnern — rief unser einstiger Gesandte am Pariser Hofe mit stolzer Genugthuung aus — daß ich in diesem selben Saale vor vier Jahren die Ehre hatte, Ihre Aufmerksamkeit auf die europäische Lage zu lenken und zu entwickeln, wie wünschenswerth es sei, daß Rußland zu den beiden Reichen trete, um den Frieden, wenn er bedroht wäre, zu vertheidigen. Es herrschte damals in sehr weiten Kreisen beider Staaten eine äußerst gereizte Stimmung, begleitet und geäußert durch einen sehr heftigen Zeitungskampf. Der Weg von dem Standpunkte, den man damals einnahm, nach Skiernewice schien ein sehr weiter. Er ist aber allmählig zurückgelegt worden und heute herrschen andere Ansichten vor. Ich fand denselben Gedanken, den ich hier vor vier Jahren aussprach, in den Aeußerungen des ungarischen Herrn Ministerpräsidenten während der letzten Adreßdebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus.“

Daß sich Baron Hübn er auf Koloman Tiska, als einen zu seinen Anschauungen bekehrten Mann, berufen konnte, ist allerdings ein Zeichen der geänderten Zeiten.

Wie es aber in Wahrheit mit den Prophezeiungen des ci-devant-Diplomaten Hübn er aussieht, mag Folgendes erhellen: „Europa — sagte am 4. November 1880 der wackere Staatsmann — steht vor zwei Gefahren. Die eine ist der Zusammenstoß im Orient, die zweite die revolutionäre Tendenz, die von Paris aus ganz Europa überfluthet und die Welt zuerst mit Krieg überzieht und dann republikanisch — wenn nicht gar kommunistisch — machen werde. „Schonen Sie,“ rief der Redner, der schon damals den Propheten in sich fühlte, „schonen Sie kein Gehör den Friedensschalmeien an der Seine! Wer ist der Feind? Der Feind ist die französische Republik. . . Der Krieg wäre der Krieg der Republik gegen die Monarchie, der Sieg der Umsturz aller Throne, Vernichtung aller Freiheit, aller Güter, die uns heilig und theuer sind. Darum sage ich: es darf jetzt kein Brand im Orient entstehen, welcher die Mächte theilt, denn sie müssen zusammenhalten gegen den gemeinsamen Feind, und somit beweise ich: die Verzagung der orientalischen Frage ist ein europäisches Bedürfnis.“

Seither sind seine Vorhersagungen alle eingetroffen — bis auf einige kleine Abweichungen vom ursprünglichen Text. Frankreich hat nicht den Krieg gemacht, die Republik hat nicht die europäischen Throne bedroht und Alles was theuer und heilig ist, vernichtet; es folgte vielmehr eine Verständigung der drei mitteleuropäischen Mächte zu Zwecken des Friedens und nur zu diesen Zwecken. Rußland hat sich bereit gefunden, dem Friedensbunde beizutreten, nachdem seine inneren Verlegenheiten ihm die verhängnißvollen Konsequenzen einer jeden kriegerischen Unternehmung vor Augen führen mußten. Aber dieser Bund hat am wenigsten den Inhalt, die Tendenz oder jene Ziele, die Herr von Hübn er ihm damals zumuthete.

E. M.

Die Bevölkerung Ungarns.

Dedenburg, 14. November 1884.

Dem von dem Abgeordneten und Universitäts-Professor, Dr. Ludwig Lang, im Vereine mit Karl Keleti und Josef Jekelfalussy verfaßten Werke, „Magyarország statisztikája“, dessen erster, die Bevölkerungsstatistik behandelnder Theil jetzt erschienen ist, entnehmen wir die nachfolgenden Daten:

Ungarn zählte 1881 15,739,259 Einwohner; von der Gesamtbewölkerung der Monarchie entfallen auf Ungarn 41.55 Prozent, auf Oesterreich 59.45 Prozent. Es ist dieses Verhältnis ungünstiger, als es 1867 war; damals war der Prozentatz Ungarns 43.20, Oesterreichs 56.80. Während Ungarn betreffs seiner Ausdehnung unter den Staaten Europas den sechsten Platz einnimmt, hat es hinsichtlich der Bevölkerung nur den achten inne. Dem entsprechend ist auch die Zunahme der Bevölkerung in Ungarn eine geringe; im Zeitraume von 1869 bis 1880 betrug dieselbe jährlich im Durchschnitte bloß 0.13 Prozent, in Oesterreich 0.78 Prozent. Hinsichtlich der Bevölkerungsdichtigkeit bleibt Ungarn hinter Oesterreich weit zurück, da bei uns auf jeden Quadratkilometer 48, in Oesterreich aber 74 Seelen kommen; in der Reihe der europäischen Staaten nimmt Ungarn diesbezüglich den elften Platz ein. Die dichteste Bevölkerung zeigt selbstverständlich Budapest; von den einzelnen Landestheilen ist der jenseits der Donau verhältnismäßig der am dichtesten bevölkerte. Im Centrum des Landes ist die Bevölkerungsdichtigkeit eine ziemlich gleichmäßige, gegen Nordost, Süd und Ost zu nimmt sie immer mehr ab. Interessant ist der auf den Austausch der Bevölkerung bezügliche Abschnitt. Abgesehen von den größeren Städten, namentlich der Hauptstadt,

welche auf die Bevölkerung des ganzen Landes eine außerordentliche Attraktion ausübt, ziehen bloß die Gegend zwischen der Donau und Theiß, der von der Theiß und Maros gebildete Winkel, einigermaßen Siebenbürgen mehr Volk an, als sie abgeben.

Von besonderem Interesse sind in unserem Vaterlande die Verhältnisse der Nationalitäten, welche denn auch in diesem Werke sehr eingehend behandelt werden. Die Hauptnationalitäten Ungarns bilden folgenden Prozentatz der Bevölkerung: Magyaren 41.21, Deutsche 12.49, Slovaken 11.91, Rumänen 15.38, Kroaten und Serben 15.04 Prozent. Keine Nationalität bildet die absolute Majorität, aber die magyarische ist in so starker relativer Majorität, daß die der Zahl nach folgenden zwei Nationalitäten zusammen genommen ihr nicht einmal nahekommen.

Den höchsten Prozentatz der Magyaren (98.86 Prozent) zeigt das Komitat Jász-Nagykun-Szolnok, den niedrigsten (0.45 Prozent), Arva. Von den sieben Landestheilen bildet das magyarische Element in dreien (zwischen Donau und Theiß, am rechten Donauufer und am linken Theißufer) die absolute Majorität; das deutsche Element erhebt sich nur im Wieselburger Komitat zu absoluter Majorität. In den 143 größten Städten haben die Magyaren eine beträchtliche absolute Majorität, so daß die bisherige Annahme, das magyarische Element beschränke sich hauptsächlich auf die Provinz, sich als durchaus falsch erweist. Was die Zunahme der Nationalitäten anbelangt, so ist nur die der magyarischen eine verhältnismäßig beträchtliche zu nennen, während die übrigen stagniren oder in Abnahme begriffen sind. — Wie von den Nationalitäten, so hat auch keine der Konfessionen die absolute Majorität, obgleich die Katholiken derselben mit 47.33 Prozent ziemlich nahe kommen.

Die Altersverhältnisse zeigen in Ungarn kein erfreuliches Bild. Dank der großen Zahl der Geburten, in welcher Beziehung kein Staat Europas Ungarn gleichkommt, ist die Zahl der 0—5jährigen in Ungarn die größte, allein schon in der zweiten Altersklasse (5—10) nimmt Ungarn in Folge der außerordentlichen Kindersterblichkeit die siebente Stelle ein. Im Ganzen finden wir, daß gerade die Jugend in den letzten Jahren numerisch beträchtlich abgenommen hat, beträchtlicher, als wann immer früher. Einigermassen ein Trost ist es, daß das Verhältnis der Bejahrteren ein günstigeres ist, als vor elf Jahren. Das durchschnittliche Lebensalter beträgt in Ungarn 25.10 Jahre; in dieser Beziehung nimmt unser Vaterland die letzte Stelle unter den europäischen Staaten ein. — Was das Verhältnis der Geschlechter zu einander betrifft, so sind die Verhältnisse bei uns nicht wesentlich andere, als im übrigen Europa. Auf 1000 Männer kommen durchschnittlich 1010 Frauen; in den einzelnen Landestheilen finden wir, daß die in der Ehe Lebenden in Ungarn einen viel größeren Prozentatz ausmachen, als in Oesterreich und den übrigen civilisirten Staaten Europa's. Unter 1000 Einwohnern sind in Ungarn bloß 240 unverheiratet, in Frankreich 325, in Oesterreich 386, in England 393, in Belgien gar 449.

Der auf die körperlichen und geistigen Gebrechen bezügliche Abschnitt enthält recht viel Trauriges. Auf 10,000 Seelen kommen 45 Personen, die blind, taubstumm, geisteskrank oder Cretins sind. Im Verhältnisse gibt es in Ungarn viel mehr Blinde, als in den meisten andern Staaten, aber auch Taubstumme haben einen beträchtlichen Prozentatz. Als krank figurirten im Jahre 1880 198,350 Personen; auf 1000 kranke Männer kommen 1034 kranke Frauen.

Wohl das traurigste Kapitel in Ungarns Statistik bildet jenes der Todesfälle. Ungarn weist diesbezüglich unter den Staaten Europas die höchste Verhältniszahl auf: unter 1000 Einwohnern im eigentlichen Ungarn 37.8, in Kroaten 41.9. In Norwegen beträgt diese Verhältniszahl bloß 17, in Dänemark 19.7, in England 21.9, in Frankreich 23.9, in Deutschland 26.9, in Oesterreich 31.3 u. s. w. Erfreulich ist es, daß unsere Städte im Allgemeinen trotz ihrer ungünstigen Verhältnisse dem Lande gegenüber einen geringeren Prozentatz der Todesfälle zeigen, als das Land. Was speciell die Hauptstadt betrifft, so weist ihre Mortalität in den letzten 10 Jahren eine stetige Abnahme auf; während dieselbe 1874 42.9 betrug, belief sie sich 1881 auf 34.6, 1882 32.6, 1883 29.8 per 1000 Einwohner. Daß die Kindersterblichkeit in unserem Vaterlande leider eine große ist, ist bekannt. Wir wollen nicht näher auf das diesbezügliche Kapitel eingehen, auch nicht auf das der Todesursachen und des Sanitätswesens im Allgemeinen. — Die letzteren sind kaum besser, als sie vor zwei Jahren waren und die Epidemien richten noch große Verheerungen an. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf den Sanitätsbericht des Ministeriums des Innern, von dem wir unlängst einen kurzen Auszug ge-

bracht haben. — Sehr instructiv ist das auf die Ein- und Auswanderung bezügliche Kapitel; daß die letztere unvergleichlich größer ist als die Einwanderung, ist bekannt. Leider ist die Auswanderung nach Amerika in steter Zunahme begriffen; 1880 betrug die Zahl der Auswanderer 4863, 1881 6825, 1882 8229, 1883 11,440.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Sektionschef im gemeinsamen Finanzministerium Baron Dr. Moriz Ender von Mallenau, in neuerlicher Anerkennung seiner besonders vorzüglichen Dienste, die Würde eines Geheimen Rathes taxfrei verliehen. — Ferner verlieh der Monarch dem Oberstalt der Stadt Preßburg Karl Gjurvy und dessen gesetzlichen Nachkommen, in Anerkennung seiner Verdienste als Beamter und der öffentlichen Angelegenheiten den ungarischen Adel mit dem Prädikate „Szanyogdy“; dem Kaschauer Arzt Dr. David Kain, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; und dem Postoffizial Johann Werner, in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienste, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

○ **Spenden des Königs.** Seine Majestät spendete aus seiner Privat-Schatulle den durch eine Feuersbrunst geschädigten Bewohnern der Gemeinde Ujlak-Bodzás, sowie den durch den Austritt der Kaba geschädigten Bewohnern von Sobor je 500 fl.

○ **Die österreichische Delegation** hat im Plenum die meritorische Berathung des gemeinsamen Budgets begonnen, und sie hat im ersten Anlauf sofort nicht weniger als vier wichtige Kapitel: das Budget des Ministeriums des Aeußern, das Ordinarium der Heeresverwaltung, das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und den Voranschlag des Zollgesetzes vollständig erledigt. Die übrigen Kapitel des Budgets werden, während wir diese Zeilen schreiben, verathen, und man erwartet ebenfalls deren sofortige Erledigung. Mittlerweile hat auch die ungarische Delegation die meritorischen Verhandlungen im Plenum begonnen, die heute Samstag und eventuell noch am Montag ihre Fortsetzung finden werden. Wesentliche Differenzen zwischen den Beschlüssen der österreichischen und ungarischen Delegation, wie sie aus den Ausschüssen hervorgegangen, bestehen nicht; bloß zwei Zifferanträge im Marinebudget stimmen in den Beschlüssen der beiderseitigen Ausschüsse nicht überein; es handelt sich dabei jedoch um Vorträge so relativ geringfügiger Höhe, daß eine Ausgleichung dieser Differenz ohne langwierigen Nuntienwechsel mit Sicherheit zu erwarten ist. Nach alledem ist es sehr wahrscheinlich, daß der für den offiziellen Schluß der Delegationen in Aussicht genommene Termin, der auf den nächsten Dienstag, den 18. November, angesetzt ist, eingehalten werden wird.

○ **Eine saubere Enthüllung.** Bekanntlich sind im Budget des Kommunikations-Ministeriums für die Theißregulirung 900,000 fl., für den Szegediner Quai 400,000 fl. eingestellt. Nun haben aber die Quaibau-Unternehmer den Vertrag nicht eingehalten, der Quai ist zum Theil eingestürzt und Kommunikationsminister Baron Kemény mußte gestehen, daß man gegen die Unternehmer nichts thun könne. Nun hat man einen neuen Bauplan entworfen, verlangt neuerdings Geld und bietet wieder keine Garantie, daß der Bau auch gut und nicht zu theuer ausgeführt wird. Madarász und Szilagyai erhoben gegen diese ministerielle Weisheit Bedenken, aber die Majorität votirte trotzdem die verlangte Summe.

○ **Gegen die Einschleppung der Cholera.** Die Vorsichtsmaßregeln, welche im Hinblick auf die in Frankreich, insbesondere in Paris, aufgetretene Cholera-Epidemie nothwendig erscheinen, wurden seitens des Ministeriums des Innern bereits getroffen. Aus diesem Anlasse hat die Landeskommission bereits vorgestern Donnerstag in Budapest getagt und konkrete Beschlüsse gefaßt.

○ **General Gordon Pascha's Schicksal.** Es besteht leider kein Zweifel mehr, daß die ersten Nachrichten aus Kairo nur Thatsächliches enthielten. Gordon ist ein Gefangener des Mahdi und die englische Besatzung Chartums niedergemetzelt worden. Man zweifelt sogar, daß Gordon's Leben gesohnt worden sei und glaubt der Insurgentenführer habe ihn erschießen lassen.

○ **Postalisches.** Die k. k. Oberpost- und Telegraphendirektion in Wien ersucht das korrespondirende Publikum in seinem eigenen Interesse, die

nach Wien und den größeren Wiener Vororten lau- tenden Postsendungen, insbesondere aber die Post- frachten, der ehnehin bestehenden Vorschrift gemäß, mit der vollständigen, Name, Wohnung eventuell Ge- schäftslokale (Gasse, Hausnummer, Stiege und Woh- nungsnummer) enthaltenden Adresse zu versehen. Bei Postfrachten erscheint es ferner dringend notwendig, die vollständige Adresse nicht nur auf dem Fracht- briefe (Begleitadresse), sondern auch auf der Sen- dung selbst zu schreiben, damit bei Störun- gen im Dienstbetriebe die Sendung nöthigenfalls auch ohne Frachtbrief (Begleitadresse) der Bestellung zuge- führt werden kann. — Die Oberpostdirektion sieht sich zu obigem Ersuchen bemüssigt, weil oft die Adressen ganz unzulänglich beschaffen sind und daher die Bestel- lung der Sendungen ins Haus gar nicht, oder nur sehr schwer, mit Zuhilfenahme von Adressbüchern, effek- tuirt werden kann.

Aus den Komitaten.

Klein-Frauenhaid, 12. November 1884. (Dechanats-Lehrerkonferenz.) Gestern den 11. November fand in Baumgarten unter dem Vor- sitze des Hochw. Herrn Dechants Franz Domina- novich eine Dechanats-Lehrerkonferenz statt. Zweck derselben war: Die Aeußerung der kath. Volks- schullehrer des Dechanates zu vernehmen, ob alle jene Lehrer, welche bisher keine Mitglieder des Raaber „Diöcesan-Lehrerpensionsfondes“ wa- ren, nimmehr geneigt wären, unter der Begünsti- gung, statt vom 24. erst vom 35. Lebensjahre an die Nachzahlungen leisten zu dürfen, diesem Fonde beizutreten; ferner ob Alle ohne Ausnahm e dem durch das Hochw. ungarische Episkopat ge- gründeten kath. Landeslehrerpensionsfonde mit einem jährlichen Beitrage von 50 Kreuzern beitreten wol- len. Der Hochw. Herr Dechant begrüßte die Versammlung mit herzlichem Worten, hob beson- ders hervor, daß er seinen Einfluß immer zur rechten Zeit und am rechten Ort für das Wohl der Lehrer geltend zu machen beflissen sein wird, und versprach die Hebung des Ansehens der Lehrer stets anzustreben, und ihre Rechte jederzeit wahren zu helfen, gab sodann den anwesenden Volksschul- lehrern den Zweck der Versammlung bekannt, und erklärte die Sitzung für eröffnet. Als sodann zur Wahl des Schriftführers geschritten wurde, stimm- ten alle Anwesenden ohne Ausnahme für Volkss- chullehrer Koller aus Klein-Frauenhaid, wel- cher sodann neben dem Vorsitzenden Herrn Dechant Platz nahm, und seines Amtes waltete. Die we- nigen zu verhandelnden Fragen waren bald abge- wickelt, und das Resultat war, daß außer zwei- en — welche das gesetzliche Alter schon überschrit- ten haben — alle sowohl zum Raaber „Diöce- san-Lehrerpensionsfond“ als auch zum kath. Lehrer- pensionsfonde beizutreten sich erklärten. Da keine weiteren Fragen zu erörtern waren, erklärte der voritzende Herr Dechant die Sitzung als ge- schlossen.

Nach beendeter Sitzung nahmen die Herren Schullehrer ein kollegiales Mittagmahl ein, ergöt- zten sich sodann in gegenseitiger Besprechung von Sachfragen, und verbrachten so wieder ein paar glückliche Stunden in brüderlicher Eintracht. K.

Telegramme.

Budapest, 14. November. In der letzten Plenarsitzung der ungarischen Delega- tion nahmen die Mitglieder das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums un- dervän- dert an. — In der zwischen dem Grafen Tassse und Präsidenten Smolka statt- gehaltenen Konferenz wurde der Termin der Eröff- nung des Reichsrathes für den 4. Dezember fest- gesetzt.

Lemberg, 14. November. Die Ernennung des Bischofs Sylvester Sembratowics zum griechisch-katholischen Metropolit in Lemberg soll schon demnächst vollzogen werden. — Se. Majestät spendete der Gemeinde Pe- czenizim im Bezirke Kolomea dreihundert Gulden zum Baue eines Schulgebäudes.

Agram, 14. November. Abgeordneter Mi- s- katovic hat krankheits halber sein Mandat als kroatisches Mitglied der ungarischen Delega- tion niedergelagt, an seine Stelle tritt das Ersatzmitglied, Graf Theodor Pejacevic.

Bukarest, 14. November. Der König und die Königin wurden bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe von den Ministern, den hohen Würdenträgern, den Spitzen der Zivil- und Mi- litärbehörden, dem Klerus und Vertretern der Kaufmannswelt empfangen. Die Bevölkerung be- reitete dem Königspaare einen sehr enthusiastischen Empfang und wurden der Königin viele Bouquets und Kränze überreicht.

Berlin, 14. November. Den Abendblättern zufolge soll der geheime Legationsrath Kuffe- row zum Direktor der neuen Abtheilung des auswärtigen Amtes ernannt werden.

Paris, 14. November. In dem gestern Morgens abgehaltenen Ministerrath wurde das Votum des Prinzepe angenommen. Ministerpräsident Ferry theilte Depeschen mit, denen zufolge General Gordon auf der Fahrt von Chartum nach Berber erschossen wurde.

Paris, 14. November. Nach dem offiziellen Bulletin der Seine-Präfectur sind gestern 81 Per- sonen an der Cholera gestorben, und zwar 20 in der Stadt und 61 in den Spitälern. Von heute Mitternacht bis Mittags erlagen 33 Personen der Seuche, darunter 14 in der Stadt und 19 in den Spitälern. Vierundachtzig an der Cholera erkrankte Personen sind gestern in die Spitälern aufgenommen worden.

Paris, 14. November. In der verfloffenen Nacht explodirte vor dem Fenster des Hauses eines Ingenieurs in Basseges eine Dynamit- patronne, welche großen materiellen Schaden anrichtete. Personen wurden nicht verletzt.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* **Der erste Schnee.** In den Nachmittags- und Abendstunden vom letzten Donnerstag gab hier der Winter seine erste, weiße Visitenkarte, die flaumigen Flocken, ab. Ja, es wird ernst und der „wärmende Ofen“ aus der reizenden Idylle des Bosß tritt in seine Rechte. Die schönen Tage, die uns in so vorgerückter Jahreszeit noch beschie- den waren, scheinen vorüber zu sein — alle An- zeichen deuten darauf hin, daß man sich für die Winter-Kampagne rüsten muß. Feuchtkalter Wind weht durch die Straßen. „Es wird bald schneien“, sagten noch vorgestern alle Jene, die gerne vom Wetter sprechen, und sie bezielten Recht. Schüchtern und zaghaft, wie es sich für einen Anfänger bei seinem ersten Debut geziemt, hat sich „Knecht Rupprecht“ bei uns am Donnerstag angemeldet; der erste Schnee ist gefallen, und wenn es auch nur ein beschreibener Versuch gewesen, so darf man doch deshalb dem weißen Gast aus Him- mels Höhen keine Geringschätzung entgegenbringen. Die himmlischen Wettermacher sind in diesem Jahre ohnehin sehr gnädig gewesen, indem sie den Beginn der kalten Jahreszeit weit länger hinaus- geschoben haben, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Zwar haben die Meteorologen auch noch für diese Woche heiteres und warmes Wetter vor- aussagen zu können geglaubt, allein in Wirklich- keit war bereits am vorgestrigen Tage das Ther- mometer bis auf den Nullpunkt gefallen und die Abkühlung war in den oberen Luftschichten schon so beträchtlich, daß die Niederschläge in Form von Schnee niedergingen. Nun heißt es für die Ärmsten unter uns zu sorgen. Wie steht es mit der Wärmerube, zu deren Errichtung bereits im Vorjahre bescheidene Schritte versucht wurden? Ist das Asyl für die Obdachlosen außer- halb des Reichthores nicht mehr zu aktivieren? Daß wäre schlimm, sehr schlimm!

* **Unsere Schutzvorkehrungen gegen Feuer- ersgefahr.** Am 13. d. M. Früh begann die ermit- telte Kommission mit der Uebergabe der Feuer- lösch-Requisiten in die Verwaltung der freiwilligen Feuerwehr, welche in Zukunft, bei vollständiger Verantwortung, für die Instandhaltung und Schlagfertigkeit derselben Sorge zu tragen haben wird. Auch begrüßen wir es als einen schönen Fortschritt, daß unsere Feuermächter am Stadthurme mit einer Kon- troll-Uhr versehen worden sind, welche dazu be- stimmt ist, alltäglich die Feuermächter zur über- wachen, daß keine Versäumnisse mehr ungeahndet vorkommen können.

* **Abraupen.** In Oesterreich drüben wird an- etwas erinnert, auf das wir auch nicht vergessen sollten. Nach dem Gesetze vom 10. Dezember 1868, sind nämlich jenseits der Leitha alle Bes- titzer und Pächter von Grundstücken verpflich- tet bis Ende März eines jeden Jahres ihre Obst- und Zierbäume, Gesträuche und Hecken in den Gärten und Weingärten und auf den Feldern und Wiesen von den im Herbst zwischen den Blättern, auf den Ästen und Bäumen eingesponnenen Rau- pen und von den in Ringsform oder Häufchen an- gesetzten Raupeneiern sorgfältig zu reinigen und die eingesammelten Raupenester und Eier zu ver- brennen, sowie die lebenden Raupen, sobald sie im Frühjahr auf Bäumen und Kulturpflanzen zum Vorschein kommen, zu vertilgen.

* **Das Tanzkränzchen,** welches der hiesige beliebte Tanzlehrer, Herr L. Schneider, seinen

Schülern als Schlusfeier des beendeten jeweiligen Tanzkurses arrangirt, findet heuer Samstag, den 22. November, im kleinen Kasinoaal statt und beginnt um 8 Uhr Abends. Es steht wohl außer allem Zweifel, daß dasselbe auch diesmal, von dem frohsinnigen Nachwuchs unserer jeunesse d'orés dicht bevölkert, einen so animirten Verlauf nehmen wird, wie ihn nur das ungetrübte Jugendglück zu gestatten vermag.

* **Selbstmord.** Donnerstag, zwischen 6 und 7 Uhr Abends, hat sich der, im hiesigen Grund- buchsamte als Lithograf bedienstet gewesene 42 Jahre alte Gottlieb Verner in seiner Wohnung (Alter Kornmarkt) aus bisher unbekannter Ursache er- henkt. Die Leiche wurde behufs gerichtlicher Ob- duktion ins städt. Spital überführt. Der Lebens- überdrüssige hinterläßt eine kinderlose Witwe.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Vom 13. November 1884.

Vorsitzender: Herr G.-Pr. Dr. v. Hérizs-Dóth. Botanten: Herren G.-R. v. Sándorffy und Dfner. Schriftführer: Hr. G.-R. Pintér. Staats- anwalt: Herr von Vághy.

(Abermals unsere Landplage.) In der Nacht vom 1. auf den 2. August l. J. wurden in Horvath-Bidany der Marie Kelemen aus ihrer offenen Kammer 11 Hühner, 2 Enten, 8 Männer- henden, 7 Weiberhenden, 30 Halbe Schmalz, 2 Säcke, 1 Korb und ein paar Stiefel, im Gesamtwerthe von 45—50 fl. von unbekanntem Thätern entwendet.

In derselben Nacht erhielt auch Marie Sla- vics im selben Orte einen Besuch von Dieben und es wurden ihr Kleidungsstücke im Werthe von 15 fl. gestohlen.

In der Nacht vom 21. auf den 22. August wurden ebenfalls in Horvath-Bidany der Ro- salia Horvath Kleider im Werthe von 15—16 fl., — dem Palatin Paul Kleider im Werthe von 12 fl. und der Kaay Katharine ein Paar Stiefel im Werthe von 10 fl. entwendet. Derart razziamäßige mit größter Unverschämtheit wiederholte Raubzüge können nur von den bekannten Diebsvirtuosen, von den zigeunerischen Landstreichern erwartet werden. Die Gensdarmrie, welche über erstattete Anzeige sogleich auf Streifungen auszog, traf auch am 23. August l. J. im Walde bei Unter-Pullendorf einen Trupp Zigeuner, von welchem die Männer, als sie der Gens- darmen ansichtig wurden, sogleich die Flucht ergriffen.

Es blieb sonach nur das schmierige „schöne (?) Geschlecht“ der Bande zurück und wurde sammt den Bündeln mit Effekten zum Bezirksgerichte nach Pullendorf eskortirt.

Bei diesen Weibsbildern wurden nun vorgefun- den: Der Korb und ein Hemd der Beschädigten Ma- rie Kelemen, ein Unterrock der Marie Slavics, zwei Unteröcke, ein Sack und ein Korb der Horvath Rosalia, eine Satya, ein Hemd und ein Grastuch des Palatin Paul. Die attrapirten Zigeunerinnen und heutigen Angeklagten, sind: Pápai Katharina, Hor- vath Anna und Horvath Katharine, außerdem steht auch unter Anklage der Hehlerschaft die Pápai Horvath Rosalia, bei der ein Paar Schuhe gefun- den wurde, welche die Beschädigte Horvath Rosalia als ihr Eigenthum agnosizirte und bezüglich dessen die Angeklagte angibt, sie habe dasselbe von den Zigeu- nern um 40 kr. gekauft.

Wie es bei den, notorisch vom Diebstahl leben- den Zigeunern auch gar nicht anders zu erwarten ist, verlegen sich die Angeklagten mit einer großen Virtuosi- tät auf das Lügner, was gegenüber dem Umstande, daß Gegenstände, welche aus verschiedenen Einbruch- diebstählen herrühren, bei ihnen gefunden wurden und sie sich über den rechtlichen Besitz derselben nicht aus- weisen können, vergebliche Mühe ist.

Deßhalb wurden die Angeklagten Pápai Katha- rine, Horvath Anna und Horvath Katharine wegen Verbrechens des Diebstahles §§. 333, 334, 340, 341, 71, 91, 57, zu je einem Jahre Kerker verurtheilt.

Pápai Horvath Rosalia wurde auf Grund §. 370 Punkt 2 wegen Hehlerei zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Sämmtliche Angeklagte ergaben sich in ihr Schicksal und machten keinen Versuch bei der zweiten Instanz im Wege der Berufung ein milderes Urtheil zu erlangen; bedauerlich ist es nur daß die Gesez- gebung noch immer kein Mittel gefunden hat, durch welches solche Banden, die notorisch nur wie schädliche Thiere vom Raube leben, von zivilisirten Ländern fern gehalten werden können und daß der fleißige arbeitssame Staatsbürger gezwungen ist, neben sich solche Horden zu dulden, ja in ihnen noch mehr oder „min- der geehrte Mitbürger“ zu respektiven. Gegen diese Landplage könnten nur überseeische Kolonien als Ab- zugskanal helfen, wir hätten dann vielleicht weniger

Romantik, aber mehr Ordnung und Sicherheit!

(Die feindlichen Brüder.) Bacsa Josef und sein Bruder Bacsa Stefan aus Kovesd haben wegen des Besitzes eines, von ihren Eltern geerbten Weingartens schon seit Jahren einen Streit miteinander und verfolgen sich gegenseitig mit der verhassten Gehässigkeit und Bacsa Stefan drohte seinem Bruder Josef zu verschiedenenmalen er werde ihn durchprügeln und einmal im Frühjahr 1. J. machte er diese Drohung auch zur Wahrheit, weshalb er vom k. Bezirksgerichte in Oedenburg auch bestraft wurde.

Doch die erlittene Strafe hatte keinesfalls den Erfolg den Haß des Stefan Bacsa gegen seinen Bruder Josef abzutreiben, denn am 28. Juni 1. J. Morgens um 5 Uhr, lauerte Stefan Bacsa in Gemeinschaft mit seinem Gevatter Németh Johann seinem Bruder Josef auf und Stefan Bacsa und Németh, Beide mit 1 1/2 Klafter langen Stangen bewaffnet, fielen über den arglos daherkommenden Bacsa Josef her und prügelten ihn derart durch, daß er am rechten Arme einen Knochenbruch erlitt der eine Heildauer von mehr als 20 Tagen beanspruchte.

Somit stehen Bacsa Stefan und Németh Johann unter der Anklage wegen Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung und wird im Sinne §§. 301 und 302 Str.-G. Bacsa Stefan zu drei Monaten Gefängniß (unter Anwendung §. 92) und fünf Gulden Geldstrafe, sowie 38 fl. Heilkosten verurtheilt. Németh Johann wird von der Anklage

freigesprochen, weil gegen denselben keinerlei Beweis erbracht wurde.

Gegen das Urtheil appellirte die Staatsanwaltschaft und auch der Beschädigte Bacsa Josef, Vesterer gegen die zugeurtheilten 38 fl. Heilungs- und Arbeitsentgangskosten, weil ihm der Betrag zu gering ist. Der Verurtheilte Bacsa Stefan meldete keine Berufung an.

Tagesneuigkeiten.

+ Unglücksfall in der Wiener Hofoper. Während einer Probe zu „Phigeneie“ ging eine Versenkung auf und die Ballettänzer Alexander Klaf und Vinzenz Nunziant, sowie ein Theaterarbeiter fielen in die zwölffuß messende Tiefe. Auf die Hilferufe der Verunglückten eilten die auf der Bühne anwesenden Künstler und Bediensteten herbei, welche die drei hinabgestürzten Personen aus der Tiefe hervorholten. Die Theaterärzte bezeichneten die Verletzungen Nunziant's als leichte, jene der beiden Andern als sehr bedenklich. Der Unfall soll durch das Reizen eines Gewichtes, durch welches die Versenkung gehalten wurde, herbeigeführt worden sein. Das Obersthofmeisteramt, sowie die Hoftheaterintendant wurden von dem Unfall sofort in Kenntniß gesetzt.

+ Die Rache des Gatten. Ein wohlhabender Landwirth in der Gemeinde Sarzenowa des Arvaer Komitates hatte seit zwei Jahren ein Verhältniß mit der Gattin des Bauers Rozlik.

Da das pflichtvergessene Paar äußerst vorsichtig war, gelang es Rozlik nicht, die Beiden zu überführen. Vor einigen Tagen hatte er nun erfahren, der Anbeter sei bei seinem (Rozlik's) Weibe. Dieser stürzte sich mit einem scharf geschliffenen Messer auf seine Gattin, durchbohrte sie und schnitt dem Verführer die Nase ab. Das Weib blieb also gleich todt und der Verstümmelte flüchtete sich. Der Mörder, der 30 Jahre alt und Vater von zwei Kindern ist, wurde dem Gerichte übergeben.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 10. November 1884.

Weizen 7.50 bis 8.10, Roggen 7.— bis 7.40, Gerste 7.40 bis 8.30, Hafer 6.60 bis 7.10, Mais 6.50 bis 7.—, Heu 1.90 bis 3.—, Stroh 1.50 bis 2.—.

Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Cavar.

Samstag, 15. November 1884.

Das Nachtlager in Granada

Oper in 2 Akten von Kreutzer.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Freiwillige Lizitation.

Ueber Aufforderung der p. t. Frau Witwe Sophie Hasenauer werden folgende derselben gehörige im Grdb.-Prot. der k. n. Freistadt Oedenburg Folio 1124 eingetragenen Liegenschaften als:

- 1. L. Z. 1780, Wiese im Vierhappfurth, Ausmaß: 1207 □-Rst., gerichtlich geschätzt mit . . . fl. 700.—
- 2. L. Z. 1949, Wiese in Großfurth, Ausmaß: 1 Joch 714 □-Rst., gerichtlich geschätzt mit . . . fl. 1400.—

am 18. November 1. J. Vormittags 10 Uhr

in der Kanzlei des gefertigten königl. öffentl. Notars, (Vorderer Thor Nr. 8, 1. Stock), im öffentlichen freiwilligen Lizitationswege verkauft.

Als Badium sind 10 Prozent des oben bezifferten Schätzungswertes zugleich Ausrufspreises zu erlegen.

Die Lizitationsbedingungen können in der Kanzlei des gefertigten königl. öffentl. Notars während der Amtsstunden: Vormittag von 8—12 Uhr, Nachmittag von 2—5 Uhr, eingesehen werden.

Oedenburg, am 3. November 1884.

Alexander Gallus,
königl. öffentlicher Notar.

Tuch-Neste

nur aus gutem Materiale, echtfärbig 1 fl. per Meter aufwärts. Muster versendet die Tuchfabriks-Niederlage „Zum weißen Lamm“ in Brünn.

Die Güte

des echten Dr. Popp'schen Anatherin-Mundwassers wird von der höchsten Aristokratie anerkannt.

Die Endgefertigte bestätigt dem k. k. Hofrath Dr. S. G. Popp dahier mit Vergnügen und der Wahrheit gemäß, daß sie dessen

Anatherin-Mundwasser

schon seit langer Zeit gebraucht und dasselbe nicht nur wegen seiner Güte, sondern seines angenehmen Geschmacks wegen bestens empfehlen kann. Wien

Therese Fürstin Eszterházy.

Das P. L. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Bohnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Depots befinden sich in Oedenburg: in den Apotheken der Herren G. Graner, J. Kibury, L. Molnár, J. v. Csathó sowie in der Parfümeriehandlung Therese Nagel; in Mattersdorf: G. Herr, Apoth.; in Kufst: K. Gubas, Apoth.; in Giffenstadt: Fr. Grössner, Apoth.; in Kapusár J. Bawreczka Apoth.; in Esorna: D. Schriben, Apoth.; in Wieselburg: Brodsky, Apoth.; in Ung.-Altenburg: A. Czob, A. Antoni, A. Sillay, Apoth.; in Güns: St. Csacsinovits, Apoth.; in Rechnitz: Simon Apoth.; in Steinamanger: A. Rudolf, A. Simon, Apoth.; in Pilsafeld: G. Steln, Apoth.; in Gesevregg: J. Hartmann, Apoth.; in Schlaining: G. Schwarz, Apoth.; in Güssing: Jof. Herbst, Apoth.

Aepfel

(edle Sorten)

in beliebigem Quantum, sind zu haben bei Frauenschill, in Wiesen (Rom. Oedenburg.)

Auf Raten

Leinwand, Chiffon, Bettzeug, Gradl, Garnituren etc. Oedenburg, Rosengasse 7.

Eingesendet.

Auszug aus mehreren Wiener Zeitungen.

Die Lotto-Collectur in der Rothenurmstrasse scheint von der Glücksgöttin ganz besonders begünstigt zu sein. So wurde daselbst in der Wiener Ziehung nebst den vielen anderen Gewinnen ein Terno mit dem Einsatze von 5 fl gemacht, und ein Spieler hatte das seltene Glück mit vier Nummern ein Quarterno zu gewinnen. Nähere Anfragen ergaben die tatsächliche Mittheilung, dass die Gewinner nach den erhaltenen Instructionen des Professors der Mathematik Rudolf von Orlicé in Berlin, Friedrichsstrasse 21, ihre Einsätze gemacht haben.

Man wende sich vertrauensvoll an den Herrn R. v. Orlicé, Berlin, Friedrichsstrasse 21, der gratis und franko seine neueste Terno Gewinnliste versendet. D. R.

Die schöne Wienerin

Anton Gallauer,

Mode-, Leinen- und Kurzwaarenhandlung

„zur schönen Ungarin“

in Oedenburg, Grabenrunde 51.

Für die Saison empfehle ich zu besonders billigen Preisen, alle Sorten:

Damenkleiderstoffe in Loden, Kasau, Flanelle, Cachemire und Terno.

beste: Karikat, schwarz und farbig, den Meter à 60 kr. und aufwärts.

Audere gangbare neue Kleiderstoffe von 28—40 kr. per Meter.

1/4 Wintertücher in Velour von fl. 2.50 bis fl. 20.—

Auch alle anderen Sorten kleinere Wintertücher von 25 fr. angefangen bis fl. 1.20

Großes Lager Rumburger und Garnleinwanden, Tischzeuge, Sevietten, Handtücher, Wischlücher, H. und Dessin. Zwilche, gestreifte und farbige, weiße und Damast-Gradl, Bettzeuge weiß, farbig und H. Strohsackleinen etc., etc.

Weisse Chiffons in allen Breiten und Qualitäten, Percaille, Batist-Clair, Mou; Echte Cossmanser Cretonne und Percails.

Alle Gattungen Barchente, gedruckt und gewebt, in verschiedenen modernen Dessins; weiße Schürz-, Strick-, und Piquet-Barchente in bester Qualität.

Große Auswahl in schwarzen, weißen und farbigen Spitzen, Ruches und Passepoils in allen modernen Gattungen.

Großes Lager in weissen und farbigen Herrenhemden, Krägen und Manchetten, Cravatten, Hosenstoffen und Plaids.

Sofa- und Tischteppiche, Bettvorleger, Lausteppiche in Jutte und Tapestry.

Spitzen und Juttevorhänge pr. Mtr. und abgepaßt.

Möbelstoffe in Schafwolltrips, Jutte und Gröpe.

Alle Sorten Zugehör für Damenkleider d. i. Schürzinge, Satins, Croiffes, Organtins, Knöpfe, Seide, Spoolwinn, Fischbein.

Große Auswahl in farbigen und schwarzen Patent- und Seidensammeten, Peluches glatt und gepresst.

Atlasse und Brocats in allen Farben.

Reiches Sortiment in schwarzen Possamentrie-Borten und Rosetten Ebenisborten und Franzen.

Muster werden auf Verlangen bereitwilligst ausgefolgt, auch pr. Post franco eingesandt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Anton Gallauer.

Sch beehre mich zugleich höflichst mitzutheilen, daß ich meine Filiale zeitweilig aufgelöst, und sämtliche dort geführten Artikel in mein Hauptgeschäft einverleibt habe.